

Die Reise nach Taizé vom 13. bis 16. November 2009 oder Eindrücke einer Erstmaligen von Taizé

Taizé. Was ist das? Ein Wort. Ein Name. Hin und wieder stiess ich in den Medien auf Berichte über Taizé. Mein Wissen beschränkte sich vor der Reise darauf, dass da eine reformierte Klostersgemeinschaft besteht und dass viele Jugendliche Taizé aufsuchen.

Am 13. November reiste unsere Gruppe in mehreren Personenwagen nach Taizé. Unsere Reise war sehr viel bequemer und angenehmer, als eine klassische Pilgerreise, weil wir im Gegensatz zu den Pilgern, den Reisekomfort des 21. Jahrhunderts geniessen durften; unsere Chauffeusen und Chauffeure haben uns Mitfahrer gut und sicher nach Taizé und wieder nach Hause gefahren und nicht zu vergessen, während unseres Aufenthaltes haben sie für uns die Taxidienste geleistet.

Unsere Gruppe kam am Freitagabend vor dem Abendgebet an. Da es schon dunkel war, habe ich vom Äusseren der Kirche (erbaut 1954) und der übrigen Gebäude an diesem Abend kaum etwas gesehen. Umso mehr beeindruckt war ich dann vom Innenraum der Kirche. Sein Stil entspricht ganz der Entstehungszeit. Lediglich der Wandschmuck bestehend aus wenigen Ikonen und das in mittelalterlichem Stil gemalte Bild sind Elemente früherer Stilepochen, ebenso das Kreuz. Der mittlere Teil des Kirchenschiffs ist den Brüdern vorbehalten. Sie sind auf beiden Seiten von den übrigen Teilnehmern umgeben. Ungewöhnlich ist das Fehlen von Kirchenbänken. Der grössere Teil der Brüder wie die übrigen Teilnehmer setzen sich auf den Boden, oder auf kleine, mitgebrachte Kniebänkelein; den übrigen Teilnehmern stehen zudem die seitlichen Treppen oder die Bänke an der einen Längsseite der Wand zum Sitzen zur Verfügung. Trotz der überwiegend neuzeitlichen Elemente erinnerte mich dieser Innenraum sehr an Innenräume von romanischen oder gotischen Kirchen.

In mehreren Punkten unterscheiden sich die Gebetsfeiern in Taizé von den mir vertrauten, traditionellen Gottesdiensten. Die Brüder treten ausser bei der Lesung und der Feier des Abendmahls nicht sichtbar als Leiter der Gebetsfeier in Erscheinung. In aller Regel ist nicht ohne weiteres feststellbar, welcher Bruder einen Gesang anstimmt oder ein Gebet spricht. Eine Predigt zur Auslegung eines Bibelwortes findet nicht statt. Die Gebetsfeier setzt sich zusammen aus vielen Gesängen, aus Gebeten, einer Lesung und einer längeren Stille. Die meisten Gesänge sind kurz, man wiederholt sie jedoch durchwegs mehrere Male. Die Abfolge der verschiedenen Elemente (mehrfach wiederholte Gesänge, Lesung, Gebete) helfen, innere Ruhe zu finden und sich auf das mehrere Minuten dauernde Schweigen einzustimmen, während dem Raum ist für individuelle Gebete und Fürbitten. Danach folgen wieder Gesänge und Gebet. Die Gebetsfeier endet im Gegensatz zum herkömmlichen Gottesdienst gleitend, das heisst nicht für alle Teilnehmer im gleichen Zeitpunkt. Die Brüder leiten das Ende ein, indem die meisten von ihnen die Kirche verlassen. Es bleiben jedoch einige Brüder zurück, einer von ihnen stimmt weiterhin Gesänge an. Die zurückgebliebenen Brüder ebenso wie die ersten Teilnehmer an der Gebetsfeier verlassen die Kirche einer nach dem andern. Wer noch bleiben will kann dies tun. Bis alle Brüder und Teilnehmer die Kirche verlassen haben, dauert es deshalb einige Zeit.

Nebst dem Besuch der Gebetsfeiern und des Gottesdienstes am Sonntag blieb auch Raum für "weltliche" Aktivitäten. So hatte die Kultur ihren Platz auf dieser Reise. Wir machten in Cluny einen Rundgang; wir besichtigten dabei die Abtei, das heisst vielmehr die wenigen Reste, die davon übriggeblieben sind. Peter hat uns mit grosser Sachkunde an Ort und Stelle über die Abtei von Cluny und ihrer Bedeutung in der europäischen Geschichte erzählt. Bis zum Wiederaufbau der Peterskirche in Rom am Ende des Mittelalters, war die Kirche der Abtei die grösste Kirche der Christenheit. Von den ersten Äbten von Cluny ging die Reform des Klosterlebens aus und der Kampf gegen die Verweltlichung des Mönchtums; die cluniazensische Reform hatte Auswirkungen in ganz Europa.

Ein Teil unserer Gruppe besuchte Tournus und die dortige Abtei St. Philibert, eine romanische Klosteranlage. Peter führte uns durch die Kirche und den Kreuzgang; auch da durften wir von seinem Wissen profitieren. Die Kirche wurde nicht allein als Gotteshaus genutzt, im Untergeschoss liegt nicht nur die Krypta, sondern da befinden sich auch Räume, die Zufluchtsort und Wehranlage für die Mönche waren bei kriegerischen Angriffen, beispielsweise der Hunnen.

Im Burgund ist es geradezu Pflicht, gut zu essen und das zum Essen gehörende Glas Wein zu geniessen. Wir haben ausgezeichnet gegessen und wer mochte, trank auch das dazugehörige Glas des örtlichen Weins. Die gemeinsamen Essen und das Zusammensein an den Abenden boten reichlich Gelegenheit zu Gesprächen, ernsthaft und heiter, es war schön, zusammen zu sein.

Zu Mitbringseeln ganz besonderer Art haben der ganzen Gruppe Linda, Madeleine und Peter verholfen. Dank eines Tischgesprächs war Linda fasziniert von den überall vorkommenden Misteln, sie wollte deshalb davon nach Hause nehmen. So machten sich nach dem Essen am Sonntag Linda, Madeleine und Peter auf, um Misteln zu pflücken. Nun haben es aber wild wachsende Misteln an sich, wenn sie auf alten, grossen Bäumen wachsen, dass sie sich nicht unbedingt in Reichweite eines normalgrossen, auf dem Erdboden stehenden Menschen (ohne Leiter) befinden, sondern weiter oben im Baum. Das folgende beruht nicht auf eigenem Erleben der Schreibenden sondern ausschliesslich auf Berichten aus dritter Hand. Dem Vernehmen nach wurde das Mistelnpflücken zu einem herausfordernden Teamwork, das allen Beteiligten vollen Einsatz abverlangte. Die Pflückerin benötigte Hilfestellung, um überhaupt an die Misteln heranzukommen, diese Hilfestellung musste stabilisiert werden, kurzum, Peter hat unter vollem Einsatz seiner Körperkräfte dem Unternehmen "Mistelnpflücken" zum Erfolg verholfen. Die Menge der gepflückten Misteln reichte jedenfalls für die ganze Gruppe.

Ein ganz grosses Dankeschön geht an die Organisierenden und Mithelfenden vor und während der Reise, an Peter, Romy, Nanny, Miriam, und ebenso an die Chauffeusen Petra und Romy, an die Chauffeure Stefan, Thomas und Viktor; sie alle ermöglichten durch ihren Einsatz diese Reise überhaupt erst und damit bescherten sie den ausschliesslich geniessenden Reiseteilnehmern wunderschöne Tage.

Barbara Weber